

Cardinal Schinner

als katholischer Kirchenfürst.

Eine historische Skizze.



Es hat nicht gefehlt und fehlt noch jetzt nicht an Gelehrten, welche dem Cardinal Matthä Schinner den schwer wiegenden Vorwurf machen, daß er seine oberhirtlichen Pflichten gänzlich vernachlässigt und die Reformbestrebungen Luther's und Zwingli's nicht bloß begünstigt habe, sondern, falls er länger gelebt hätte, wahrscheinlich zum Protestantismus übergetreten wäre. In der That Anschuldigungen, welche, wenn sie begründet wären, den berühmten Kirchenfürsten für immer in den Augen der Katholiken brandmarken müßten. Zum Glück entbehrt diese Behauptung, wenn sie in obigem Umfange genommen wird, jeglichen Grundes und ist entweder eine der vielen Verläumdungen, welche die Parteilgeschichte über den großen Mann ausgestreut hat, oder mangelhafte Kenntniß der gleichzeitigen Geschichte. Dieses klar zu stellen, wollen wir an der Hand der Quellen Schinner als Kirchenfürst in seinem Verhältniß zur Kirche, zu ihren Lehren und Uebungen, in der Erfüllung seiner oberhirtlichen Pflichten und endlich in seiner Beziehung zur sogenannten Reformation darstellen.

Schinner's theologische Studien fallen in die zweite Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, also in eine Zeit, in welcher die Kirche weder in ihrer Lehre, noch in ihren Einrichtungen angefochten war. Wir wissen zwar nicht, wo er die theologische Bildung erworben, vielleicht in Italien, wo er die humanistischen Studien mit Glanz vollendet hatte. Wir wissen aber von dem gleichzeitigen Gelehrten Erasmus, daß er auf die Gottesgelehrtheit mehrere Jahre und mit großem Erfolge verwendet hat.⁷⁰⁾ Ja der Freund des Erasmus, der fein gebildete Humanist Andreas Ammonius von Lucca, Geheimschreiber des Königs Heinrich VIII. von England, nennt ihn sogar einen hervorragenden Theologen (*admodum theologus*)⁷¹⁾ Mit besonderer Vorliebe aber, scheint es, vertiefte er sich in das Studium der hl. Schrift. Das bewundert an ihm sein gelehrter Freund, der berühmte Rechtsgelehrte Dr. Claudius Cantuincula von Metz, daß er nämlich mit der feurigsten Gottesliebe eine gleiche Kenntniß der hl. Schrift verbunden habe.⁷²⁾ Noch als Kardinal und kaiserlicher Rath unterhielt er sich sogar an der Tafel mit Erasmus über exegetische Fragen und stellte ihn offen zur Rede, wenn er glaubte, daß er, Erasmus, den Text der hl. Urkunde nicht im Sinne der Kirche wiedergäbe.⁷³⁾ Um das Verständniß der Bücher des neuen Testaments zu erleichtern, drang Schinner in denselben Gelehrten, daß er Paraphrasen oder Commentare zu den Evangelien und Apostelbriefen verfasse. Gerne entsprach Erasmus dem dringenden Wunsche des hohen Gönners.⁷⁴⁾ Es trifft mithin den Kardinal keineswegs der Vorwurf, den die Freunde der Reform den Kirchenfürsten ihrer Zeit machten, daß

⁷⁰⁾ „In qua (doctrina christiana) tu non paucos annos feliciter es versatus.“ Widmung der Paraphrase des Briefes des Apostels St. Jakob vom 16. Dezember 1520. — ⁷¹⁾ Brief an Erasmus, London 1. Nov. 1516 (nicht 1514). — ⁷²⁾ „Quod flagrantissimo in Deum amoris acualem adjunxeris sacrarum literarum cognitionem.“ (Topica. Widmung vom 1. Juni 1520). — ⁷³⁾ Erasmi epistola Lovanio 1519. Opp. III. Ep. 380. Edit. Legd. — ⁷⁴⁾ Die Erklärung der Apostelbriefe des hl. Jakob und des hl. Johannes widmete er dem Kardinal, auf dessen Wunsch er auch den Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus verfaßt hat.

er die heiligen Bücher und ihre tiefere Kenntniß vernachlässigt habe.

Wie aber Schinner mit glühender Liebe an der hl. Schrift, als dem Worte Gottes, so hing er mit ganzer Seele an der von Christus gestifteten Kirche und ihrem sichtbaren Oberhaupte, dem römischen Papste. Was ist ihm die Kirche? „Ihren Vorrang“ — schreibt er — „hat die göttliche Majestät über Alles erhoben; „von ihr entspringen wie aus der Urquelle, Ehren und Würden; „sie ist die Königin in goldenem Kleide, in buntem Gewande (Ps. „44, 10); sie ist das Haupt und die Lehrerin Aller; sie ist das „Schifflein Petri, das, wenn gleich vom Sturme hin- und her ge- „worfen, nie zu Grunde gehen wird.⁷⁵⁾ Ihr zu gehorchen ist strenge „Pflicht für jeden Christ. Denn der ist unbericht des Christlichen „Glaubens, welcher der hl. Kirche Wahrheit nit hört; welcher aber „nit hört die Kirche, den solt du achten für einen schändlichen Heiden; „dazu ist er nit ein Glied Christi, welcher der Kirche nit gehor- „sam und der christlich Namen soll von dem genommen werden, „welcher nit hält Gemeinsame mit der hl. Kirche.“⁷⁶⁾ Das ist das erhabene Bild, welches Schinner von der hl. Kirche entwirft. Darf man sich also wundern, wenn er mit der ganzen Schärfe kirchlicher Strafen gegen Jörg auf der Flue vorgeht, der mit seinem Anhange es gewagt hate, wider die Kirche sich aufzulehnen und nicht bloß den von Gott gesetzten Oberhirten zu vertreiben, sondern an dessen Stelle gegen alle kirchlichen Gesetze den eigenen Sohn Franz a. d. Flue als Bisthumsverweser zu setzen,⁷⁷⁾ folglich eine unheilvolle Spaltung im Bisthum Sitten hervorzurufen, und der endlich sich nicht gescheut hat, die Domkirche u. L. Frau zu Sitten mehr denn zwei Jahre (30. Monate) gewaltthätig zu besetzen und mit 16 Mordthaten zu beslecken.⁷⁸⁾

„Wie aber — schreibt der hl. Hieronymus — in einem

⁷⁵⁾ Pannerverleihung an Wallis 24. Juli 1512. (Archiv Werra.) —

⁷⁶⁾ Schinner an die Geistlichkeit des Bisthums Sitten. 24. Juli 1517. —

⁷⁷⁾ Voccard 160. — ⁷⁸⁾ Bannbulle Leo X. 11. Juli 1519. Furrer I. 264.

Schiffe ein Steuermann, in einem Hause ein Herr, und in einem Kriegsheere ein Feldherr sein muß, auf dessen Wink sich Alles bewegt, so muß auch in der ganzen Kirche ein sichtbares Oberhaupt sein und das ist der römische Papst, dem alle Uebrigen untergeordnet sind.⁷⁹⁾ Er bildet den Mittel- und Einheitspunkt der Kirche, ohne ihn gibt es keine Kirche. Das erkannte Schinner vollkommen. Er schloß sich an den römischen Stuhl mit einer Begeisterung und Ausdauer, wie sie bei seinen Zeitgenossen fast ohne Beispiel ist. Zu Rom selbst empfing er am 13. Oktober 1499 die bischöfliche Weihe. Er kehrte heim mit dem Entschlusse, von jetzt an und unwiderruflich für die Interessen des hl. Stuhls und des mit diesem innig verbundenen hl. römischen Reichs deutscher Nation einzustehen. Im Herbst 1501 bestieg er an mehreren eidgen. Orten die Kanzel und setzte dem Volke, wie einst der große Papst Gregor VII. auseinander, wie es in der Kirche Gottes zwei oberste Gewalten oder Schwerter gebe, ein geistliches und ein weltliches, jenes führe der sichtbare Stellvertreter Christi auf Erden, der Papst, dieses der römische Kaiser als Schutzherr der hl. römischen Kirche. Der größte Ruhm aber der Eidgenossen bestehe darin, mit dem Kaiser die römische Kirche zu schirmen. Schinner sprach mit so hinreißender Beredtsamkeit, daß die französisch gesinnten Orte ihm das Betreten der Kanzel verboten, andere dagegen laut erklärten, die eidgenössischen Tage in französischen Angelegenheiten nicht mehr zu besuchen, wenn billige und nützliche Freundschaft sollte in Noth getreten werden.⁸⁰⁾ Es stand nämlich damals der König von Frankreich Kaiser und Papst feindselig gegenüber. Frankreichs Politik verfolgte in Italien unablässig dies eine Ziel, nicht bloß das Herzogthum Mailand, sondern das Königreich Neapel mit der französischen Krone zu vereinigen. Mußte aber aus einer solchen Machtstellung Frankreichs in Italien nicht eine permanente Gefahr für die Freiheit und Unabhängigkeit des hl. Stuhles erwachsen?

⁷⁹⁾ Contra Iovinianum. — ⁸⁰⁾ Fuchs, Mailändische Kriege II. 18. 19.

Die Franzosen suchten mit Hülfe der Eidgenossen ihren Zweck zu erreichen, Schinner dagegen vereitelte ihn mit Hülfe derselben Eidgenossen. Aus dieser Anschauung allein entsprang der Franzosen Haß, der ihn zeitlebens befeelte und den Franzosen mehr geschadet, als die eidgenössischen Armeen. Das war der Mann, dessen der thatkräftige Papst Julius II. bedurfte, um die tapfern Eidgenossen zum Schutze der römischen Kirche wider die in Italien eingebrungenen Franzosen zu begeistern. Am 11. September 1508 ernannte er Schinner zum Cardinal und bestimmte ihn zu seinem Legaten in der Eidgenossenschaft. Im Mai 1509 tritt dieser vor die Eidgenossen zu Bern und am 14. März 1510 schließt er im Namen des Papstes mit denselben ein Bündniß zum Schutz und Schirm der römischen Kirche. Als unterdessen König Ludwig XII. von Frankreich sich als offenen Feind des hl. Stuhles erklärte⁸¹⁾ und mit nichts Geringerem umging, als den Papst abzusetzen und deshalb zu Pisa im Herbst 1511 eine Synode schismatischer Cardinäle eröffnen ließ: da rief Julius II. den Bischof von Sitten nach Rom. Am 11. August 1511 schmückte er ihn mit dem Cardinalshute und am 7. Januar 1512 ernannte er ihn mit außerordentlichen Vollmachten zum Cardinal-Legaten in der Lombardei und in Deutschland. In feierlichem Consistorium überreichte er ihm das Legationskreuz. »In hoc signo sanctissimae crucis« — sprach er — »intende, prospere procede et regna.« (In diesem Zeichen des heiligsten Kreuzes beginne, setze glücklich fort und herrsche.)⁸²⁾ Mit der ganzen Energie seiner großen Seele ergriff Schinner das Panier des Kreuzes zur Rettung des schwer bedrohten hl. Stuhles. Denn bereits am 11. April desselben Jahres erlitten die verbündeten päpstlichen und neapolitanischen Truppen bei Ravenna durch die Franzosen eine vollständige Niederlage. Rom zitterte und der ganze Kirchenstaat stand dem Sieger

⁸¹⁾ Er ließ zu Mailand eine Münze prägen, welche die Legende trug: *Perdam Babilonem*. Roscon, *Leben Leo X.* II. 87. — ⁸²⁾ *Paris de grassis*, *Diarium curiae Romanae* bei Rainald, *Contin. annal. Baronii* ad. a. 1512.

offen. Der greise Papst aber zitterte nicht. Er entbot dem Kardinal-Legaten Schinner nach Venedig, die verbündeten Venetianer und Eidgenossen zum Schutze der Kirche wider die übermüthigen Franzosen aufzurufen. Am 26. März war Schinner vom Senate in Venedig auf's feierlichste empfangen worden. Mit der ihm eigenen Thätigkeit und diplomatischen Gewandtheit gewann er den Senat vollkommen für den Papst. Zur selben Zeit brachte er zwischen Venedig und dem Kaiser Maximilian einen Waffenstillstand zu Wege⁸³⁾ welcher den Venetianern sowohl, als den durch Tirol anrückenden Eidgenossen von großem Vortheil war. Da unterdessen eidgenössische Boten in Venedig angekommen waren, wurde die hl. Liga oder das Bündniß zwischen dem Papste, Venedig und den Eidgenossen „für die Freiheit und Unabhängigkeit des hl. Stuhles“⁸⁴⁾ fester geschlossen und der Krieg sofort mit Begeisterung wider die Franzosen eröffnet. An der Spitze der ligistischen Armee stand aber der Kardinal-Legat von Sitten. Am 27. Mai zieht er in Verona ein und von jetzt an räumen die bisher siegreichen Franzosen eine Stadt nach der andern und erleiden endlich am 18. Juni zu Pavia eine so vollständige Niederlage, daß sie unaufhaltjam über das Gebirg nach Frankreich entfliehen. Die nächste Folge des Sieges war die Auflösung der Astersynode von Pisa und der Triumph des Papstes.

Als Julius am 22. Juni die Siegesbotschaft von dem Kardinal-Legaten Mätthä erhielt, rief er voll Freude aus: „Wir haben gesiegt! Wir haben gesiegt! Möge der Sieg allen Gläubigen, welche Gott vom Joche der Barbaren befreit hat, zum Heile gereichen.“⁸⁵⁾ Und als 1515 die Franzosen im Bunde mit den Venetianern von Neuem in Oberitalien einfielen und nicht bloß Mailand, sondern den Kirchenstaat bedrohten, schloß Papst Leo X. mit den Eidgenossen ein Schutzbündniß und überreichte dem Kar-

⁸³⁾ Mariana, hist. de rebus Hisp. L. 30. c. 11. Rembo. Dell' Istor. Venet. L. XX. p. 328. — ⁸⁴⁾ Schinner an Appenzell 24. Juli 1512. —

⁸⁵⁾ Paris de grassis bei Rainald ad. a. 1512. Nr. 67.

nal von Sitten das Legationskreuz. Dieser stellte sich abermals an die Spitze eines zahlreichen eidgenössischen Heeres und ohne Zweifel hätte er in der Riesenschlacht zu Marignano die Franzosen besiegt, wenn nicht französisches Gold den größten Theil der eidgenössischen Armee vor dem blutigen Tage schmachvoll überwunden hätte. Was ihm aber hier trotz der heldenmüthigsten Anstrengungen nicht gelang, das gelang ihm 1521. Zum dritten Male stand er als päpstlicher Legat an der Spitze einer eidgenössischen Armee wider die Franzosen in Oberitalien. Am 19. November zieht er in Mailand ein. Abermal sind die Franzosen aus Italien geworfen. Groß war die Freude des Papstes Leo X. über den glänzenden Sieg. „Questa é una buona nova“ — rief er aus, als er am 24. November die Siegesbotschaft erhielt. Die Schweizer fingen sogleich an, Freude zu schießen.⁸⁶⁾ Den Kardinal-Legaten Schinner aber für den hervorragenden Antheil an dem Siege zu belohnen, war Leo nicht mehr vergönnt, denn er starb ganz unerwartet am 1. Dezember desselben Jahres. Schinner eilt nach Rom zur Papstwahl. Die Tiara wird ihm angeboten, er schlägt sie aus, befördert dagegen die Wahl des in Spanien weilenden, ebenso gelehrten, als frommen Kardinals von Tortosa, welcher als Adrian VI. am 9. Januar 1522 den päpstlichen Thron bestieg. Wie sein Vorgänger Leo X., wandte der neue Papst dem Kardinal seine Gunst zu. Bereits am 15. Februar desselben Jahres schrieb er ihm von Vittoria (Spanien), und ersucht ihn, die Eidgenossen in ihrer Treue gegen den hl. Stuhl zu erhalten.⁸⁷⁾ Schinner seinerseits stand ihm mit Rath und That treu zur Seite und verließ ihn auch dann nicht, als bei zunehmender Pest die meisten Kardinäle Rom verließen. Im Vatikan, an der Seite des hl. Vaters, fiel er am 30. September 1522 der Seuche zum Opfer.⁸⁸⁾ Im Dienste des Papstes hatte er 22 Jahre mit unerschütterlicher Treue sich geopfert und im Dienste des Papstes fiel er, wie der

⁸⁶⁾ Ranke, Röm. Päpste I. 88. — ⁸⁷⁾ Stridler, Aktensamml. zur Schweiz. Reformationsgeschichte I. Nr. 370. — ⁸⁸⁾ Dr. Göpfel, Adrian VI. 230.

Held auf dem Schlachtfeld. So viele und so ausgezeichnete Verdienste um den hl. Stuhl und die römische Kirche würdigten die gleichzeitigen Päpste vollkommen. Um nur von Leo X. zu reden, preist er Schinner's Verdienste um den hl. Stuhl mit den bedeutungsvollen Worten: „Dessen höchste Willenskraft und ausgezeichnete Gewandtheit in Behandlung und Ausführung jeglichen Geschäftes nicht nur der hl. apostolische Stuhl zu seinem großen Nutzen, sondern auch ihr (Eidgenossen) zu euerem großen Ruhm erfahren habt.“⁸⁹⁾ Und wenn derselbe Papst am 13. August 1515 denselben Kardinal zum Legaten in der Lombardei ernimmt, so geschieht es „wegen seiner ausgezeichneten und unschätzbaren Tugenden und der Größe des Geistes.“⁹⁰⁾

Weil aber Schinner die Kirche als Braut Christi über Alles stellte, so stand er auch mit ihren Lehren, Einrichtungen und Anordnungen im vollsten Einklange. Den vollgültigen Beweis erbringen uns seine auf uns gekommenen bischöflichen Erlasse. Wenn irgend eine Lehre der Kirche damals theils mißverstanden, theils entstellt wurde, so war es die Lehre vom Ablasse. Schinner aber stimmte hierin vollkommen mit der Kirche überein, wie seine mehreren Gottesshäusern ertheilten Ablassbriefe beweisen. Wenn er am 5. Januar 1515 der Kirche St. Georg zu Ernen Ablass von 100 Tagen ertheilt, so ist es kein Nachlaß der Sündenschuld, sondern der Sündenstrafen ‚de injunctis penitentiis‘ und nur von denen zu gewinnen, welche wahrhaft reumüthig beichten (vere penitentibus et confessis) und zugleich Werke der Frömmigkeit verrichten: denn — fügt der Kardinal bei — „wir glauben dem Allerhöchsten einen angenehmen und frommen Dienst zu erweisen, so oft wir den Sinn der Christgläubigen durch Spendung von Ablässen zu Werken der Frömmigkeit und Andacht nachdrücklich aufmuntern.“⁹¹⁾

⁸⁹⁾ Breve an Bern 2. Oktober 1514 in den eidgen. Absch. III. 2. S. 828. — ⁹⁰⁾ Item eidgen. Absch. III. 2. S. 901. — ⁹¹⁾ Kirchenarchiv Ernen. Vgl. Ablassbrief für die Pfarrkirche Zermatt im Wisperthale vom 25. Februar 1501, bei Ruden, Familienstatistik S. 113.

Wie der Ablass, so wurde von den sogen. Reformatoren, mit Mißachtung der einstimmigen kirchlichen Ueberlieferung, die Verehrung der Mutter Gottes und der Heiligen verworfen, Schinner dagegen verehrt sie und befördert ihre Verehrung auf das nachdrücklichste. Mit der Begeisterung eines Kirchenvaters preist er die Mutter des Herrn. Sie ist ihm „die wunderschöne Jungfrau, „geziert mit dem Blumendufte aller Tugenden, Jungfrau und zugleich die ruhmvolle Gottesgebärerin, deren Schönheit Sonne und „Mond bewundern; durch ihre Fürbitte erlangt das christliche „Volk Hilfe; sie hat die kostbare und unverwelkliche Blume, unsern „ewigen Herrn Jesus Christus, den Erlöser des Menschengeschlechtes „durch die unaussprechliche Mitwirkung der Gnade des heiligen „Geistes hervorgebracht. Aus Verehrung dieser Jungfrau sind mit „Recht jene Stätten, die ihrem und andern Heiligen Namen geweiht sind, von den Christgläubigen zu verehren, auf daß sie „Werke der Gottseligkeit vollbringen und durch ihre (der Mutter „Gottes) Fürbitte den Preis der ewigen Belohnung zu erlangen „verdienen mögen.“⁹²⁾

Diesen herrlichen Lobpreisungen der Mutter des Herrn entspricht Schinner's Eifer für ihre Ehre. Wiederholt pilgert er zu ihrer Gnadenstätte in Einsiedeln. An die Kapelle U. L. Frau im Münster St. Vinzenz zu Bern vergab er (30. November 1500) 2000 Rhgl.⁹³⁾ In derselben Stadt trat er 1508 im ärgerlichen Seßer-Handel entschieden für die Ehre der makellosen Jungfrau

⁹²⁾ Der lateinische Text lautet: „Virgo venustissima et omnium virtutum floribus et aromatibus insignita, virgo Dei genetrix gloriosa, de cujus pulchritudine sol et luna mirantur, ejusque precibus juvatur populus christianus; florem pretiosum et immarcescibilem et aeternum dominum nostrum Jesum Christum, servatorem humani generis, ineffabili Spiritus sancti gratia cooperante produxit; pro cujus reverentia virginis loca, sub ipsius et aliorum sanctorum vocabulo insignita sunt a Christi fidelibus merito veneranda, ut etiam ipsi, exercentes opera pietatis, ejus pius adducti suffragiis, aeternae retributionis praemia consequi mereantur.“ (Ablassbrief vom 22. Dezember 1515 für die Kapelle U. L. S. in Stalden bei Sarnen. (Pfarrarchiv Sarnen.) — ⁹³⁾ Stettler Chronik I. 367. —

auf.⁹⁴⁾ Nicht minder verehrte er die Heiligen Gottes, besonders die Schutzheiligen seines Sprengels, weil es sich nach dem Aussprüche des Propheten gezieme, Gott in seinen Heiligen zu verehren.⁹⁵⁾ Er pilgert zum Grabe des hl. Mauritius, stiftet daselbst 1501 einen Jahrtag und opfert einen prachtvollen Kelch.⁹⁶⁾ Zu St. Theoduls Ehre vollendet er zu Sitten den Chor der Kirche dieses Heiligen. Mit großer Andacht wallfahrtet er 1501 zum Grabe des sel. Bruder Klaus, besucht den Ranft, wo der Diener Gottes gelebt und gestorben und steuert reichlich zum Bau der Kapelle U. L. Frau, welche man daselbst erstellte.⁹⁷⁾

Weil aber die hl. Eucharistie die Sonne des ganzen katholischen Kultes und die Quelle aller Gnaden ist, so zeichnete sich der Kardinal in der Verehrung dieses Sakramentes besonders aus. Nicht nur suchte er 1508 im Jeger-Handel zu Bern die demselben angethane Schmach zu sühnen, sondern war eifrig bemüht, den Kult desselben zu befördern. Der Abtei St. Morizen und der Kirche zu Ernen verehrte er kostbare Kelche, dem Frauenmünster zu Zürich werthvolle Brokat-Messgewänder. Bei der Gründung der Pfarrei im Leuterbade, machte er am 13. April 1505 eine Stiftung für das ewige Licht, damit es zur Verherrlichung Gottes Tag und Nacht brenne vor dem allerheiligsten Sakramente.⁹⁸⁾ Damit dasselbe erhabene Sakrament bei Tag und Nacht angebetet und verehrt werde, verpflichtete er 1505 die Pfrundherren von Ernen, denen er die Güter des aufgehobenen Klosters von Wiesch überlassen hatte, die kirchlichen Tagzeiten zur vorgeschriebenen Zeit in der Kirche St. Georg abzusingen, denn dieses canonische Gebet zum Lobe Gottes sei in der hl. Schrift empfohlen und von der Kirche gutgeheißen und eingeführt worden.⁹⁹⁾

Und wie Schinner im Geiste der Kirche lehrte, so erfüllte er

⁹⁴⁾ Anshelm, Berner Chronik VI. 18 ff. — ⁹⁵⁾ Ablassbrief für die Kirche von Seelisberg (Uri) 8. Febr. 1517. — ⁹⁶⁾ Voccard 412. — ⁹⁷⁾ Kirchenbuch Sageln. Vgl. Ming. Br. Klaus II. 69. 70. — ⁹⁸⁾ Kirchenarmiv Leuterbade. — ⁹⁹⁾ Urk. dd. 16. Januar 1505. Kirchenarchiv Ernen, mitgetheilt von Hrn. Pfr. Schmid in Mörel.

als Kirchenfürst die Obliegenheiten seines Hirtenamtes im Sinne und Geiste der Kirche. Vor Allem war er bestrebt, seiner Heerde durch das Tugendbeispiel vorzuleuchten; denn er vergesse nicht des von dem Evangelium sowohl, als der Sittenlehre eingeschärften Satzes, man müsse thun, wie man lehre und das gegebene Gesetz selbst vollziehen.¹⁰⁰⁾ Hatte er schon als angehender Seelsorger durch ein streng ascetisches Leben, durch einen über allen Verdacht erhabenen sittenreinen Wandel und unausgesetztes Studiren¹⁰¹⁾ die Augen Aller auf sich gezogen, so blieb er diesem musterhaften Lebenswandel zeitlebens getreu. Wenn der berühmte Bischof von Nocera, Paul Giovio, welcher den Cardinal persönlich kannte, den wunderbaren Eindruck seiner Predigten hervorhebt, so fügt er bei, die Wirkung sei dadurch erhöht worden, weil er sich durch einen ganz strengen und sittenreinen Lebenswandel, welcher unstreitig alle Beredsamkeit übertrifft, empfohlen habe.¹⁰²⁾ Und Schinner ging von dieser Lebensweise auch dann nicht ab, wenn er als päpstlicher Legat im Feldlager und mitten im Getümmel des Krieges zu leben genöthigt war. „Er lebte im Lager wie ein Ascet, fastete mehrere Mal in der Woche, aß nie Fleisch, trank nie etwas Anderes denn Wasser, verrichtete Morgens und Abends das canonische Breviergebet und verharrete am Vorabend einer Schlacht stundenlang im Gebete.“¹⁰³⁾ Als eine der wichtigsten Obliegenheiten seines Hirtenamtes betrachtete er die Verkündigung des göttlichen Wortes. Er predigte häufig im Dome zu Sitten und mit so hinreißender Beredsamkeit, daß die Leute aller Stände herbeiströmten, seinen Worten zu lauschen.¹⁰⁴⁾ Aber nicht bloß in seiner Domkirche ließ

¹⁰⁰⁾ Urk. Leuterbad dd. 13. April 1505. — ¹⁰¹⁾ „Domi in studiis erat assiduus, in victu parcus. a libidinis suspicione alienus et qui humi plerumque trabe capiti supposita cubaret.“ So der fast gleichzeitige Protestant Josias Simler. — ¹⁰²⁾ Jovii Elogia. — ¹⁰³⁾ „Il vivait au camp comme un ascète, jeunant plusieurs fois la semaine, ne mangeant jamais de viande, ne buvant que de l'eau, disant son bréviaire le matin et le soir et restant en prières des heures entières la veille d'une bataille.“ (Audin, hist. de Léon X. II. ch VI. p. 86.) — ¹⁰⁴⁾ Jovii Elogia.

Schinner sein gewaltiges Wort ertönen, sondern Land auf und ab, wenn er die bischöfliche Visitation vornahm. Und die nahm er, so lange es ihm gestattet war, oft vor. Im Jahr 1503 ist er „durch das Land gfaren, allenthalben zu visitieren und zu firmen“. ¹⁰⁵⁾ Selbst Anfangs März 1509 steigt er in das hochgelegene Löttschen Thal, die Visitation vorzunehmen. ¹⁰⁶⁾ Seine bischöflichen Besuche bezweckten aber eine durchgreifende Erneuerung des gesammten religiösen und sittlichen Lebens der Gemeinde. Vor allem drang er auf Sonntagsheiligung. Strenge verbot er, während des Gottesdienstes um die Kirche herumzustehen; den Wirthen aber verbot er unter 3 Pfund Buße vor dem Ende des Gottesdienstes die Wirthschaft zu öffnen und auszuschenken. Und da der Sonntag mit der größten Verehrung (*maxima veneratione*) gehalten werden soll, verbietet er strenge alle der Sonntagsruhe zuwiderlaufenden Arbeiten, wie z. B. Transport von Waarenballen. Noch strenger ahndet er Gotteslästerung. Jeder dieses Lasters Ueberführte soll 3 Pfund Buße bezahlen und zum Zeichen der reumüthigen Gesinnung öffentlich in der Kirche den Boden küssen. Er verbietet, auf dem Gottesacker, wie es Sitte geworden, Gemeindeversammlungen abzuhalten, es wäre denn in Angelegenheiten der Kirche. In den Gotteshäusern untersucht er Alles bis auf die kleinste Kirchenzier, um das Schad- oder Mangelhafte zu ergänzen. ¹⁰⁷⁾ Beim Anlasse der Visitation drang er auf Volksschulen, schlichtete mit der ihm eigenen Gewandtheit Streitigkeiten, beförderte den Bau neuer Gotteshäuser allenthalben in seiner Diözese, ¹⁰⁸⁾ und wenn es das Bedürfniß erheischte, die Gründung neuer Seelsorgstellen ¹⁰⁹⁾; denn es liege in seiner Hirtenpflicht, anzuordnen, was zur Bequemlichkeit seiner Untergebenen, zum Nutzen der Kirchen und ganz besonders zum Heile der Seelen der Christgläubigen gereiche. ¹¹⁰⁾ Raum

¹⁰⁵⁾ Thomas Platter. — ¹⁰⁶⁾ Urf. vom 10. März 1509 des Archives in Kippel. — ¹⁰⁷⁾ Fragment eines Visitations-Rezeßes. — ¹⁰⁸⁾ Unter ihm wurden die Kirchen von Wagnès, Ardon, St. Theobul zu Siken, Salgesch, Leuterbad, Nieder-Gesteln, Haron, St. Martin zu Bisp, in Saas, Glis, Ernen u. a. m. erbaut. — ¹⁰⁹⁾ Im Leuterbad, in Löttschen, in Liddes u. a. D. — ¹¹⁰⁾ Urf. Löttschen 14. Aug. 1514.

ist ein bedeutenderes Kirchenarchiv im Wallis, wo nicht Spuren seiner oberhirtlichen Sorgfalt vorkommen. Daß er aber die Geistlichkeit, einen Hauptgegenstand seiner Hirtenpflege, gebildet habe, ist wohl nicht zu bezweifeln und geht auch daraus hervor, daß während seiner Regierung eine so große Anzahl wissenschaftlich hervorragender Geistlicher im Wallis vorkommen, wie zu keiner andern Zeit. Im Domkapitel und geistlichen Rathe des Kardinals sitzen zehn Doktoren der Theologie, beider Rechte, Magister der freien Künste und päpstliche Notare. Selbst aus dem Auslande zog er gelehrte Priester in seine Diözese und beförderte sie zu Würden und Ämtern.¹¹¹⁾ Seine Freunde, der ausgezeichnete Adrian von Niedmatten, und der gelehrte und fromme Johann Jordan zierten nach ihm den bischöflichen Stuhl von Sitten, und der Domherr Peter Allet wurde eine Vormauer gegen die einreißende Glaubensneuerung. Und wenn bereits 1497 zum großen Nutzen der Geistlichen das Brevier für das Hochstift Sitten zu Basel im Drucke erschien, so geschah es sicher nicht ohne sein Zuthun, welcher unter seinem Oheim Bischof Nikolaus das Bisthum verwaltete.

Nicht mindere Sorge trug Schinner für das ihm 1511 von Julius II. übertragene, sehr ausgedehnte Bisthum Novara in Piemont. Weisen doch die abgelegensten Hochthäler Antigori, Vigizzo, Anzascha und Sesia Urkunden auf, die von seiner oberhirtlichen Sorgfalt zeugen. Selbst die hoch im Val Sesia gelegene deutsche Gemeinde Magna vergaß er nicht. Den Herzog Max Sforza von Mailand bewog er, die dem Hochstifte Novara widerrechtlich entzogene Herrschaft Vespolate bei Novara zurückzustellen.¹¹²⁾ Daß er sich auch gegen die Gotteshäuser dieses Sprengels freigebig erwiesen, bezeugt ein farbenprächtiges Fenster, das mit seinem Wappen geziert einst in der Franziskaner Kirche zu Domodossola bewundert

¹¹¹⁾ So z. B. Domherr Joh. Manz J. V. Dr. von Zürich, Domherr Konstanz Keller, Dr. Decretorum von Schaffhausen, Michael Sander L. V. Dr. von Breslau, Kanzler des Kardinals — ¹¹²⁾ Carolus Bascapé, Epus Novar., de ecclesia Novar. II. 542.

wurde.¹¹³⁾ Dasselbe Wappen schmückt noch jetzt die Hauptkirche derselben Stadt und die Kollegiatkirche St. Giulio der Insel Orta. Dabei kommt noch in Betracht, daß der Kardinal nur 1512 bis 1515 im ruhigen Besitze des Sprengels geblieben ist, und die Archive von Novara über seinehirtenthätigkeit zu erforschen mir bisher nicht vergönnt war.

Wenn wir nun die bisher flüchtig hingeworfenen Züge zu einem Gesamtbilde vereinigen, erscheint nicht der Kardinal von Sitten als ein Kirchenfürst, welcher die meisten seiner Zeit übertragt, und den besten würdig an die Seite gestellt werden kann? Er war „ein Mann, der nicht bloß unter die ausgezeichnetesten Heerführer, sondern ebenso sehr unter die vortrefflichen Kirchenfürsten zu zählen ist“.¹¹⁴⁾

Schluß folgt.

Annalistisches.

Ein Chronicon zu Münster.

(Fortsetzung.)

„1393 erlangte Wilhelm von Naron das Bisthum und regierte es bei 10 Jahren, denn dies beweisen die Instrumente auf Valeria: Gegeben zu Sitten im Jahre 1393, den 25. Januar, unter Bischof Wilhelm,¹²⁾ und so fortwährend bis zum Jahr 1402, wo er den 27. Mai auf dem Schloß Seta auf dem Krankenlager sein Testament aufsetzte. Daß er dieses Schloß Seta bewohnte, bestätigen auch andere Akte, ertheilte er ja den 3. März 1399 selbst die Priesterweihe.“

¹¹³⁾ Capis, memorie della corte di materella, ossia del Borgo di Dvomo d'Ossola. In Milano (1673) pag. 229. — ¹¹⁴⁾ Elogia P. R. E Cardinalium, Romae 1751, pag. 100.

¹²⁾ „Guillelmo Epante.“ Hat vielleicht Sitten nach dem Weggange oder Tode Humbert's de Billiens Wilhelm v. Naron als Bischof anerkannt und der vom Papst Clemens (eigentlich Kardinal Robert von Genf, † 1394) ernannte

„Im Jahr 1399 wurde Friede geschlossen zwischen Amedeus (VIII.), Graf von Savoien, Wilhelm, Bischof von Sitten und einigen Patrioten; denn dem frühern (Friedensvertrag) hatten nicht alle Patrioten beigestimmt, wie denn auch das Kapitel diesem Vertrag nicht beistimmen wollte, nach kurzer Zeit jedoch schlossen sich Alle an.“

So weit Brantschen in voller Objektivität. So kurz der Schlachtbericht, um so lichtvoller sind die vorhergehenden und nachfolgenden Umstände gruppiert. Schade, daß er so wortkarg ist!

Die Pfaffen'sche Chronik, zusammengeschrieben am Anfang des 18. Jahrhunderts, bringt wenig Neues, schreibt manches aus Brantschens Bischofskatalog, aber ohne Quellenangabe, wörtlich ab und vermengt es wieder mit Anderm und Unrichtigem. So läßt sie die Eroberung Sittens durch Amedeus den Rothem schon im Jahr 1379 geschehen, und denselben Grafen 1388 den Bischof Eduard, den er seinen Bruder nennt, wieder mit Hilfe der Berner in's Bisthum Sitten einsetzen, ein Treffen in Visp liefern, sodann das Schloß Gundis besetzen, nachdem die Oberwalliser ihm ein Treffen geliefert und den Bischof Eduard wieder vertrieben hatten, und endlich mit den Leuten unter Leuf, die ihm auf dem Salgescherfelde eidlich versprochen hatten, die deutschen Walliser zu bekriegen, wenn diese die 45,000 Gulden nicht zahlen wollten, nach Visp ziehen und dort die Niederlage und den Tod von 4000 Männern erleiden. Allein die Eroberung von Sitten, die Wiedereinsetzung Eduards von Savoien auf den Bischofsitz von Sitten und der sogen. gezwungene Eid auf dem Salgescherfelde fanden 1384 statt; Bischof Eduard war nicht ein Bruder Graf Amedeus' des VII., sondern ein entfernter Vetter, Sohn Philipp's, des Fürsten von Piemont, Achaia und Morea, wurde schon im März 1386 auf den erzbischöflichen Stuhl von Tarantaise versetzt und hatte auf dem Bischofsitze zu Sitten schon den 2. Nachfolger. Graf Amedeus

Heinrich de Blanchet de Vellate die ungünstige Stimmung und die Ausichtslosigkeit, an's Bisthum zu gelangen, erkannt und klug resigniert?

Näheres über die Vispereschlacht und den vorausgehenden und nachfolgenden Ereignisse bietet Furrer in seiner Geschichte des Wallis, 13. Abschnitt und Band III, S. 159—163, gibt aber leider die Quellen nicht an, oder bezeichnet im Register als solche nur Manuskripte, theilweise zu Brig, die mir nicht bekannt sind. Vergl. dazu Band II, S. 342—346 das viel später verfaßte und wohl umgearbeitete „Lied auf die Visper Schlacht.“

deus VII. war auch gar nicht bei der Bisperschlacht; sein Heer führte an Graf Rudolf IV. von Greherz, Ballif des Bischofs Humbert und des Grafen von Savoiën im Wallis.

2. Bu den Schlachten von Ulrichen.

Auf dem sogenannten Obergestelenfelde zwischen Ulrichen und Obergesteln ob dem Oberbach, jetzt im Geschnitt von Obergesteln, aber früher in der obern Hube (manjus) von Ulrichen und diesem Dorfe näher, stehen links der hinaufsteigenden Furkastraße auf einer Wiese am Fuße des nördlichen Bergabhanges zwei alte Kreuze von Holz, theilweise mit Eisenblech beschlagen. Auf dem östlichen stehen auf dem Querbalken eingegraben — wie eingestempelt — die Worte:

„HIER - HAT - HERZOG - BERTHOLD - VON - ZERINGEN -
EINE - SCHLACHT - VERLOREN - ANN - 1211.“

Auf dem westlichen Kreuze stehen auf gleiche Weise eingegraben:

„HIER - AVF - DEM - OBER — GESTELER - FELDE -
HABEN - DIE - BERNER - EINE - SCHLACHT - VERLOREN
- 1419.“

Schon vor 40 Jahren versicherten mich damalige Greise aus Ulrichen, man ersetze die schadhaft gewordenen Kreuze stets mit neuen, deren Querbalken man dieselben Buchstaben einbrenne und zeigten mir ein Bruchstück eines ältern Kreuzes, deren Lettern ganz mit den damaligen übereinstimmten.

Ueber die Ulricher Schlacht von 1211 schreibt Herr Johann Inst Quartéry von St. Maurice, Domherr von Sitten, später Chorherr und endlich Abt von St. Maurice (gest. 1669) in seinem Liber vallis Illiacae Seite 58: „Berthold Herzog von Zerinisia, Sohn Kaisers Conrad (?), fiel mit einem großen Heer von Fußgänger und Reiterei in's Wallis ein und wurde beim Dorfe Gestheinon im Gomsferzehnden in blutiger Schlacht von den Wallisern geschlagen, wo er mit seinem Heer von 18000 (Mann) unterlag und getödtet ward, während von seiner Kriegsmannschaft nur ein ganz kleiner Theil übrig blieb und wenige andere freiwillig entlassen wurden, die den Schutz der Flucht in Anspruch nahmen. 1211.“¹³⁾

(Fortsetzung folgt.)

¹³⁾ Grémaud, I. 166, de Gingins, le rectorat de Bargogne 122.

Wie kommt es aber nun, daß der durch und durch kirchlich gesinnte Kardinal Schinner der Hinnegung zum Protestantismus beschuldigt wird! Der Vorwurf beruht, wie gesagt, bei den Einen auf Entstellung der Wahrheit, bei Andern auf mangelhaftem Studium der Geschichtsquellen. Wahr ist es, daß der Kardinal, wie alle kirchlich gesinnten Männer seiner Zeit, das dringende Bedürfnis einer durchgreifenden Reform der kirchlichen Zustände in Haupt und Gliedern nicht nur anerkannte, sondern bereitwillig dazu Hand zu bieten gewillt war. Wurde er ja auf der Lateran-Synode unter Leo X. am 14. März 1513 in die Kommission gewählt, welche sich mit der so nothwendigen Reform des päpstlichen Hofes, der Kardinäle u. s. w. befassen sollte.¹¹⁵⁾ Es mag daher seine Richtigkeit haben, daß er (1517) mit Ulrich Zwingli in Einsiedeln über die Reform der Curia und der Kardinäle gesprochen und sich dahin geäußert habe, daß er, sobald ihm die Rückkehr in sein Bisthum gestattet werde, bereitwillig Hand bieten werde, „*justa aliqua reformatione*“ (durch eine billige Reform) den päpstlichen Hof zu verbessern.¹¹⁶⁾ Zwingli, der dieses berichtet, bemerkt aber selbst, der Kardinal sei später (als er die Umsturzpläne des Zürcher-Reformators durchschaute) von ihm zurückgetreten.¹¹⁷⁾ Schinner wollte nämlich eine Reform, keinen Umsturz der Kirche und trat daher, wie der berühmte Generalvikar Johann Faber von Konstanz, der wie der Kardinal bisher in Zwingli's Beginnen den Anfang einer berechtigten Reform begrüßt hatte, wider den Reformator auf, wie wir sogleich darthun werden. Daß er sich dadurch den Haß der Umsturzpartei zugezogen, ist erklärlich. Ja es wurde dieser Haß von dem Freunde Zwingli's, dem Berner Chronisten Aushelm, sogar als ein Mittel der göttlichen Vorsehung zur Ausbreitung des neuen Evangeliums gepriesen. „Da brucht „der wunderbar Gott disen Haß auch gut siner Sach, dann etlich

¹¹⁵⁾ Labbé, Concil. XIV. 132, 219. — ¹¹⁶⁾ Zwinglii responsio ad Valentinum comparem. Opp. vet. edit., I. 230. — ¹¹⁷⁾ „Qualis vero idem hic. postea fuerit, qualemque se gesserit, non est hujus loci vel temporis exponere.“ (Opp. I. c.)

„faßt G'waltig und Fürnehm in der Eidgenossenschaft stuhnden kräftig-
lich dem Evangelio zu, disen Cardinal und sinen Babst mit Glimpf
ze verfolgen.“ ¹¹⁸⁾

Wie Schinner anfänglich den Reformbestrebungen Zwingli's nicht abhold war, so begünstigte er nicht minder das erste Auftreten Luther's als den längst ersehnten Anfang der Reform der Kirche. Noch am 18. Februar 1519 konnte Wolfgang Capito aus Basel an Luther berichten, daß er in der Eidgenossenschaft und am Rheine mächtige Gönner zähle, namentlich den Cardinal von Sitten, den Grafen von Geroldseck und andere mehr. Als diese jüngst erfahren hätten, daß er (Luther) in Gefahr sei, hätten sie ihm nicht bloß Geld, sondern sichere Zufluchtsstätten angeboten; es sei das aber nicht nöthig gewesen, wie aus einem Schreiben des Herzogs (Kurfürsten von Sachsen) an den Cardinal (Schinner) hervorgehe. ¹¹⁹⁾ Trifft aber hierin den Cardinal ein Vorwurf, so trifft er zugleich dessen vortrefflichsten Zeitgenossen. „Selbst Männer, die nachher ihr ganzes Leben der Bekämpfung des Protestantismus widmeten, gehörten in den Jahren 1518 und 1519 zu Luther's Bewunderern, und verhehlten es nicht, wie viele Sympathie sie für seine Sache hegten. So fest war die Hoffnung, welche die bestgesinnten Männer im Beginne der großen Bewegung auf ihn setzten, daß er ein ausgewähltes Werkzeug einer legitimen, innerhalb der Kirche und nach kirchlichen Grundsätzen vorzunehmenden Verbesserung werden würde, und es kostete viele einen schweren Kampf, bis sie dieser Illusion entsagten und in Luther einen Zerstörer der Kirche und Urheber einer neuen Lehre erkannten.“ ¹²⁰⁾ Dem Cardinal Schinner scheinen auf dem Reichstage zu Worms (begonnen 6. Januar 1521) die Augen über Luther's eigentliche Tendenzen und Umsturzpläne aufgegangen zu sein. Schinner war beim Reichstage mit dem jungen

¹¹⁸⁾ Anshelm, Berner Chronik V. 494. — ¹¹⁹⁾ Abrah. Sculteti annales Evangelici a. 1519 in Herm. Van der Haidt hist. liter. Reform. P. v. 30. — ¹²⁰⁾ Döllinger, Reform. I. 510; item I. 175, über Cochlaens. Janssen, Gesch. II. 172, 173 über den Rechtslehrer Utr. Zasius.

Kaiser Karl V. erschienen und stand bei ihm als Rathgeber im höchsten Ansehen.¹²¹⁾ Sein Einfluß auf den Monarchen in der Sache Luther's, die zur Verhandlung kam, mußte deßhalb schwer in's Gewicht fallen. Schinner trat aber beim Kaiser entschieden zu Gunsten der katholischen Sache auf (*causae catholicae aperte studebat*). So berichtet der päpstliche Legat Aleander von Worms an den Papst.¹²²⁾ Ohne Zweifel machte Luther's trotziges und hartnäckiges Auftreten auf dem Reichstage wie auf den Kaiser, so auch auf den scharf beobachtenden Kardinal einen ungünstigen Eindruck. Und dieser Eindruck wurde bei ihm noch erhöht durch die bereits gewonnene Ueberzeugung, daß Luther die verderblichsten Irrlehren vortrage. So äußerte sich Schinner gegen den zu Worms anwesenden venetianischen Gesandten Contarini, Luther habe sich für die Auflöslichkeit der Ehe ausgesprochen; jeder im Stande der Gnade befindliche Laie könne das Sakrament der Eucharistie verwalten; es entsche Alles aus Nothwendigkeit (ohne Freiheit des Willens).¹²³⁾ In Luther erkannte also der Kardinal einen Irrlehrer, der mit nichts Geringerem umgehe, als die katholische Kirche von Grund aus zu zerstören. Als daher der Kaiser das bereits am 8. Mai verfaßte scharfe Edikt wider Luther am 26. Mai (1521) im Dome zu Worms unterzeichnete, stand auch Schinner an seiner Seite.¹²⁴⁾ Luther, hieß es in dem Edikte, sammle alte und neue Ketzereien in sich, und nehme den Schein an, als predige er den Glauben, damit er den wahren gerechten Glauben zerstöre und unter Namen und Schein der evangelischen Lehre allen evangelischen Frieden und Liebe und alle gute Ordnung niederdrücke.¹²⁵⁾ Schinner versäumte nicht, schon zwei Tage nachher das kaiserliche

¹²¹⁾ In seiner Urk. für das Hochstift Sitten dd. Worms 28. Febr. 1521 nennt er den Kardinal seinen Rath und theuersten Freund, der ihm bei Tag und bei Nacht unverdrossen zur Seite stehe. Furrer III. 311. Gallia XI. nn XII. In str. Eccl. Sedun. fol. 456. — ¹²²⁾ Pallavicini, hist. Concil. Trid. L. I. c. 24. — ¹²³⁾ Contarini an Nicolo Tiepolo u. Matteo Dandolo in Brewer, letters and papers etc. of the regn. of Henry VIII. pag. 199. — ¹²⁴⁾ Pallavicini I. c. I. c. 28. — ¹²⁵⁾ Janßen, Gesch. II. 170.

Edikt in der Eidgenossenschaft bekannt zu machen.¹²⁶⁾ Wie bei dem Anhange Zwingli's traf ihn jetzt auch der Haß der Partei Luther's. Der Ritter der lutherischen Reformpartei, Hutten, macht 1522 in seinen *Aspergines* (Ansprüngen) dem Erasmus sogar einen besondern Vorwurf daraus, daß er von dem Papste und dem Kardinal von Sitten gelobt werde.¹²⁷⁾ Schinner war aber nicht der Mann, vor dem Zorne eines elenden Hutten und Genossen zu zittern. Unentwegt fuhr er fort, gegen die Glaubensneuerer und ihre Irrlehren anzukämpfen. Als er nach dem Tode des Papstes Leo X. in Rom blieb, kam zu Ende des Jahres 1521 Dr. Johann Faber, Generalvikar des Bischofs Hugo von Konstanz, nach Rom und verblieb hier bis Anfangs Dezember 1522. Sein Eifer für die Kirche und seine Gelehrsamkeit gewannen ihm die besondere Gewogenheit des Papstes Adrian VI.¹²⁸⁾ Im Vatikan traf er seinen Freund, den Kardinal von Sitten. Beide hatten bis 1519 von Zwingli und Luther eine berechtigte Verbesserung kirchlicher Zustände gehofft, beide waren jetzt von ihrer Illusion zurückgekommen und vereinigten sich zum entschiedenen Widerstande gegen die kirchliche Revolution. Faber schrieb in Rom und zwar, wie er ausdrücklich in der Vorrede hervorhebt, mit Rath und That des Kardinals von Sitten, wider Luther und Zwingli sein berühmtes Werk, genannt *Malleus haereticorum* (Reßerhammer)¹²⁹⁾ „Der Zorn Hutten's und die wiederholten Auflagen des Buches bewiesen, daß Johannes (Faber) mehr als einen wunden Fleck getroffen. Es trug wesentlich dazu bei, die Reformpartei in Deutschland von der Umsturzpartei zu scheiden.“¹³⁰⁾ Bevor aber Faber Rom verließ, hatte er den herben Schmerz, am Sterbebette des Kardinals zu stehen, der am 30. September 1522 sein thatenreiches Leben im Dienste der Kirche beschloß. Schinner

¹²⁶⁾ Schinner an Wilh. de Falconibus, päpstl. Kommissär in Zürich dd. 29. Mai 1521 bei Stridler, *Altensamml.* I. 85. — ¹²⁷⁾ *Spongia Erasmi adversus aspergines Hutteni*, Basilea 1523. — ¹²⁸⁾ Adrian nennt ihn „vir zelosus et egregie doctus.“ Breve an Erasmus 1. Dez. 1522. — ¹²⁹⁾ Siehe Ausgabe 1524, S. CLXXV. — ¹³⁰⁾ Höfler, Adrian VI. S. 363.

gehörte also wohl der kirchlichen Reformpartei, aber niemals der Umsturzpartei an, und er stand offen zu seiner Kirche, sobald er sie in ihrer Lehre und in ihren Einrichtungen angegriffen sah. Wie er gelebt und gelehrt hatte, so starb er, als ein katholischer Kirchenfürst.

Hauptmann Gerwer's Rache in Daveder.

Eine historische Sage.



In Folge der wiederholten Einfälle der Walliser in das Ossula-Thal (1482—1495) war die Erbitterung der Ossolaner gegen ihre deutschen Grenznachbarn auf's Höchste gestiegen. Um nicht zu reden von der empörenden Barbarei, mit welcher sie bei der Niederlage der Walliser an der Crevola-Brücke (28. April 1487) die Todten und Verwundeten mißhandelten,¹³¹⁾ wurde im Friedensschlusse zwischen Wallis und dem Herzoge von Mailand (9. Januar 1495) festgesetzt, daß in Zukunft die Walliser (Zwischbergen) welche bisher gemeinschaftlich mit den Welschen die Pfarrkirche San Marco auf welschem Gebiete benutzten hatten, eine eigene Kirche und Pfarrei auf Walliser Gebiete erstellen sollen. Die Kirche aber soll an einer Stelle erbaut werden, von der aus die alte Pfarrkirche nicht gesehen werden könne; den Welschen dagegen wurde unter der Strafe des Galgens verboten, die neue Kirche in Ruden (Gondo) zu betreten.¹³²⁾

¹³¹⁾ Siehe Boccard, hist. du Valais 137 Scaciga, Storia di Val d'Ossola 163. — ¹³²⁾ Nach der Volksüberlieferung wurde während des Krieges der deutsche Pfarrer zu San Marco am Altare erschossen. Auch konnten die Walliser ohne Lebensgefahr die Kirche nicht mehr besuchen. (Boccard 135.)